

xion die Quellen offenlegen, aus denen eine dialogische und solidarische Kirche lebt“ (6). Er schöpft dabei vor allem aus der trinitarischen Theologie Bonaventuras und Hans Urs von Balthasars.

Eine bahnbrechende Entdeckung des Konzils ist für Heinz „das Subjektsein der Kirche“ (11). Nachfolge Jesu schließt für ihn auch den Auftrag ein, aus dem Glauben Kirche und Gesellschaft zu gestalten (27). Im Sinn der Option für die Armen kommt dabei den gesellschaftlichen Randfiguren, den Verratenen und Verlierern unseres Zeitalters eine bevorzugte Aufmerksamkeit zu (28).

Als Pastoraltheologe sucht Heinz nach einem Brückenschlag zwischen Glauben und Leben in unterschiedlichen Lebenswelten. So aktualisiert er die *Regula pastoralis* Gregors des Großen im Blick auf die Eignung und Aufgaben kirchlicher Amtsträger (95 ff.), er behandelt die Pionierfunktion von Ordensschulen für eine Beziehungskultur an der Schule (123 ff.), und er bedenkt die Schicksalsgemeinschaft zwischen Kirche und Synagoge (171 ff.). Durchgängig ist auch die ökumenische Perspektive, die für Heinz im Verständnis der Kirche als Sakrament grundgelegt ist, in dem das Mysterium des dreifaltigen Gottes gegenwärtig und sichtbar wird (13).

Heinz gelingt es in einer hervorragenden Weise, den trinitarischen Grundansatz von der *Communio* als Drei-Einigkeit ekklesiologisch und pastoraltheologisch fruchtbar zu machen. Darüber hinaus vermittelt er das Bild einer menschenfreundlichen Kirche, die sich den Fragen und Nöten der Menschen stellt. *Martin Maier SJ*

Fünfhundert Jahre Evangelisierung Lateinamerikas. Geschichte, Kontroversen, Perspektiven. Hg. v. Michael SIEVERNICH und Dieter SPELTAN. Frankfurt: Vervuert 1995. 323 S. Kart. 38,-.

Der Band ist vielgestaltig: Er liefert Forschungsarbeiten zur Geschichte Lateinamerikas, handelt über die Inkulturationsprozesse, mustert kritisch die zahlreichen 500-Jahr-Feiern durch, bespricht den Weg der Kirche in Lateinamerika seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil und bewertet die Arbeit der IV. Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe, welche in Santo Domingo 1992 stattfand. Ausblicke auf die Zukunft der Kirche runden diesen Band ab, wel-

cher wissenschaftliche Vorträge und Erlebnisberichte, sachlich-nüchterne Ausführungen und emotional aufgeladene Beiträge vereint, und so einprägsam wie nachdrücklich von der Verantwortung für die Menschen Lateinamerikas Rechenschaft gibt.

Die Durchsicht der Beiträge eröffnet den Blick auf drei gegenläufige Beziehungen, welche lateinamerikanische Kulturen erschließen und würdigen helfen: 1. Die Achse der „Politisierung der Religion“ und der „Theologisierung der Politik“ in Lateinamerika, 2. das seit 1493 gestaltete, aber neuerlich deutlicher reflektierte Verhältnis der „Evangelisierung der Kultur“ und der „Inkulturation des Evangeliums“, eine Bezeichnung, welche diejenige von „Christentum und Kultur“ abgelöst hat (59), und 3. die wechselseitige Beeinflussung von europäischer Kultur (auch sie wohl keine uniforme Kultur, sondern eine Pluralität) auf die lateinamerikanischen Kulturen und die im religiös-pastoralen Bereich langsam spürbaren Einwirkungen lateinamerikanischer Pastoral auf die Verkündigung und das Glaubensleben in Europa.

Die drei Beiträge „Zur Geschichte der Evangelisierung Lateinamerikas“ (David A. Brading, Juan C. Scannone und J. Lafaye) vermögen es, trotz so zahlreicher Forschungsarbeiten anlässlich der 500-Jahr-Feier interessante Akzente auf diese drei Beziehungen zu setzen, etwa bezüglich des Selbstvertrauens der Indios. Der Aufbruch der karibischen, mittelamerikanischen, andinischen und brasilianischen Kulturen aus dem verordneten oder um des Überlebens willen selbst auferlegten Schweigen läßt sie zu ihrer eigenen Sprache und zu ihren je eigenen Vermittlungen zwischen den verschiedenen „Glauben“ und Liturgien finden, aber zugleich die Frage stellen, wie Synkretismus, Remythologisierung des religiösen Lebens oder Inkulturationsformen zu bewerten sind und von welcher Warte aus (77, 98). Welcher Wert kommt einem „wahrhaft synkretistischen Christentum für die katholische Kirche“ (99) zu? Der „Konflikt der Interpretationen“ beherrscht auch das Resümee über die 500-Jahr-Feiern. M. Sievernich und H. Pietschmann greifen weit in die Geschichte zurück und bieten viel mehr als einen dünnen Überblick. Die wahre Entdeckung Amerikas stehe noch bevor (160), die

Erinnerung an die 500 Jahre müsse österliche Züge tragen, der Passion und der Auferstehung würdig sein. Pietschmann engagiert sich für eine „Option für die Eliten“, gerade um der Armut und Ungerechtigkeit nicht das letzte Wort zu belassen (226). Die Diskussionen zu beiden Beiträgen zeichnen sich wie sämtliche Diskussionen des Bandes durch ergänzende, vertiefende Beiträge aus.

Bischof Darío Castrillón Hoyos stellt aus seiner Sicht innerhalb einer Skizze der neueren Kirchengeschichte die positiven wie negativen Züge der Theologie der Befreiung dar. Daß G. Gutierrez und J. C. Scannone unmittelbar zu Hoyos' Referat Position beziehen können, bildet nicht nur den dichtesten Moment dieses

Bandes, sondern darf als kirchengeschichtlich bedeutsamer Moment angesehen werden. Die Vornehmheit von G. Gutierrez besticht, der, statt sich zu wehren, in jeder Antwort den Herrn zu Worte kommen läßt, „der den Letzten der Geschichte den Vorrang gibt“ (218). Die Bewertung der Arbeits- und Schlußdokumente von Santo Domingo liefert ebenso wie der Ausblick wertvolle Orientierungen. Lateinamerika meldet sich in diesem Band zu Wort; es hat seine Stimme gefunden. Fühlt es sich gegenüber Europa zurückgesetzt? Das neu gefundene Selbstbewußtsein spricht sich in dem Frage- und-Antwort-Spiel aus: Warum zog Gott den Abel dem Kain vor? Weil er der zweite war! (213).
Norbert Brieskorn SJ

Zeitgeschichte

FÖRSTER, Christina M.: *Der Harnier-Kreis*. Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Bayern. Paderborn: Schöningh 1996. 619 S. Lw. 98,-.

Für die Widerstandsforschung war eine konservative, monarchistische Widerstandsgruppe bislang nur zu Randbemerkungen interessant, solange der linksorientierte Widerstand allein die Mitte der Aufmerksamkeit der Forschung fand. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß Chr. M. Förster ein eher von vornherein abgewertetes Thema aufgriff, und dies erst 50 Jahre nach dem Ende des Dritten Reichs. Die vorliegende Untersuchung beweist, was noch alles aus staatlichen und städtischen Archiven zu erheben ist und was zumal aus Familienarchiven zu einer präzisen Forschung beige-steuert werden kann. Der „Harnier-Kreis“, benannt nach dem Rechtsanwalt Freiherr Adolf von Harnier (1903–1945), entwickelte sich seit 1936 im Raum München und in dessen Umgebung. In unterschiedlichen Phasen der gegenseitigen Entdeckung der Ablehnung des Dritten Reichs, in den strukturellen Organisationen, in den Planungen von konspirativen Aktivitäten (Informationsschriften, Flugblätter) entstand ein Kreis von durchweg aus einfacheren Verhältnissen stammenden Gesinnungsgenossen, die eine Wiederherstellung der monarchistischen Staatsordnung anstrebten, „die ihrerseits christlich-humanistische, bayerisch-föderalistische und

rechtsstaatliche Grundwerte gewährleisten und auch soziale Verpflichtungen anerkennen sollte“ (573). Nach dreijähriger Entwicklung, die durch drei Spitzel der Gestapo von Anfang an überwacht wurde, begann die Münchener Gestapo am 4. August 1939 diesen Kreis aufzurollen und verhaftete 150 Personen.

Im Verlauf dieser Aktion wurde entdeckt, daß auch mit P. Rupert Mayer SJ Kontakt aufgenommen worden war, er sich aber in der Mitarbeit eher zurückhielt (326–327). Trotzdem brachte ihm dieser Kontakt seine dritte Verhaftung durch die Gestapo am 3. November 1939 ein, die ihn dann – als er jede Aussage verweigerte – ins KZ Sachsenhausen und endlich in die Konfinierung im Kloster Ettal bis zum Mai 1945 führte. Zur Begründung wurde von der Gestapo gesagt, daß P. Mayer „in letzter Zeit in steigendem Maße von illegalen und reaktionären Personen aufgesucht wurde“. Da nicht damit zu rechnen sei, daß P. Mayer sich ändere und man weitere Konflikte vermeiden wolle, wurde von der Gestapo verfügt, „daß P. Mayer für die Dauer des Krieges in Isolierungshaft zu nehmen ist“.

Der Prozeß gegen die Verhafteten fand erst vom 13. bis 16. Juni 1944 vor dem Volksgerichtshof in München statt. Wegen Vorbereitung des Hochverrats wurden acht Männer, unter ihnen Adolf von Harnier, zu langen Zuchthausstrafen